Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 42

Artikel: Bericht über den Ferienkurs an der Universität Freiburg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

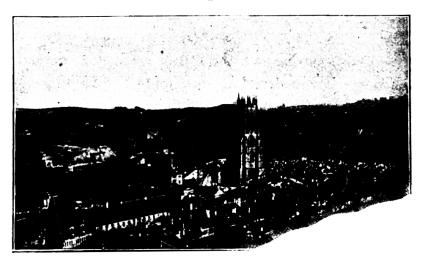
Bericht über den Ferienkurs an der Universität Freiburg.

Es ist ein ehrendes Zeugnis für unsern Stand, daß sich so viele Lehrer die Ferienzeit zur eigenen Ausbildung zu nuhe machen, um freudiger, kröftiger und anregender wieder zur eigenen Arbeit zurückzukehren. Mit Macht pocht der Ruf nach Reform an die Türe des Schulzimmers. So viele im immer schwieriger werdenden Kamps ums Dasein gescheiterte und unzufriedene Existenzen werden zu Anklägern gegen die Schule. Die körperliche Ausbildung verlangt ihr Recht gegenüber der einseitigen Verstandeskultur. Das macht es dem strebsamen Lehrer zur gebieterischen Pflicht, an seiner eigenen Fortbildung zu
arbeiten, um stets auf der Höhe bleiben zu können. An Gelegenheit
dazu sehlt es wahrlich nicht. Turn= und Beichnungskurse aller Art,
Gesangs-, Handsertigkeits- und Buchhaltungskurse dienen der Ausbild-

ung in einzelnen. Disziplinen.

Berhaltnis= maßig neu find in der Schweiz die allgemeinen

Ferienkurse (1903 Zürich, 04 Bern, 05 Basel, 06 wieber Zürich). Da war es wohl zu begrüßen, daß



Generalansicht von Freiburg.

auch Freiburg diese Institution einführte und den ersten Kurs auf die Zeit vom 29. Juli — 7. August anordnete, unter finanzieller Unterstühung der Freiburger Regierung. Leider erschien das Programm etwas verspätet, und an leitender Stelle befürchtete man, der Kurs könnte wegen zu schwacher Beteiligung Fiasso machen. Die stattliche Teilnehmerzahl von 175, zusammengesetzt aus Lehrern und Lehrerinnen geistlichen und weltlichen Standes, der Nationalität nach bestehend aus Schweizer- und Reichsdeutschen, Franzosen, Italienern, Polen, Russen und sogar Amerikanern, übertraf tie kühnsten Erwartzungen. Es ist etwas schwierig, ein Ferienkursprogramm zu bieten, das einesteils nicht "zu hoch" ist, andernteils sich nicht in alten Geleisen bewegt. Die Doppelsprachigkeit Freiburgs war ein weiteres Hindernis,

bas aber leicht überwunden wurde. Die Teilnehmer verteilten sich konssequent nach den Vorlesungen in deutscher oder franz., resp. italienischer Sprache. Nur wenige deutschsprechende wagten den Versuch, fremdsprachlichen Lektoren zu lauschen. Es ist klar, daß die Zuhörer mit so ungleicher Vorbildung und ungleichen Bedürfnissen in der Wertung der einzelnen Vorträge nicht übereinstimmten. Der eine hätte von diesem Gericht mehr, vom andern weniger gewünscht. Dem einen schien das Gebotene schwer verdaulich, der andere wurde ohne Mühe damit fertig. In der Beurteilung des Ganzen aber herrschte ein Lob.

Rach diesen all gemeinen Bemerkungen sei es erlaubt, ein= zelne Borlesungen zu skizieren. Es ist natürlich unmöglich, die Fülle der sachlichen Belehrung wiederzugeben. Einige leitende Gedanken müse sen hier genügen. Wir unterlassen es, über die Vorträge in franz. und italienischer Sprache, sowie über Geologie und Radioaktivität zu be= richten. Warum, wird der Leser unschwer erraten können. Auch ist uns nicht geläusig, wie zahlreich und mit welchem Erfolge die Organisten die Vorlesungen über Choralresorm besucht haben.

Die Bortrage des BB. Prof. Dr. Bed, diefer typischen, fernigen und unter ben Studenten fo popularen Belehrtengeftalt, befaßten fich in 6 Stunden mit der "Umgestaltung der herbart-Billeriden Formalftufen." Berbart ftutt feine Badagogit auf feine Pfy= cologie, die aber nicht einwandfrei ift, da fie die Berschiedenheit der niedern und höhern Seelenfrafte und den Unterschied gwischen Erkenntnisund Strebefraft (=Willen) laugnet. Demgemäß weist feine Badagogit auch Schwächen auf, die aber einigermaßen dadurch ausgeglichen murden, daß herbart ein fehr praktischer Lehrer mar. Er teilt feine Babagogik ein in Regierung (autoritative Erziehung) Bucht [Selbsterziehung] und Unterricht, und betont das vielseitige Intereffe und ben erziehenden Unterricht, deffen Wert aber von feiner Schule weit überschätt murbe. Wichtig find die psychologischen Gesetze ber Bergeption und Appergeption. Der Lernprozeß geht in 4 Stufen (von den Epigonen auf 5 erweitert) Die jum Teil ungludliche Benennung der einzelnen Formalftufen brachte es mit fich, daß fie vielfach falich aufgefaßt wurden. Sie nehmen zu wenig auf den zu bietenden Stoff Rudficht und werben daher leicht zur Schablone, wodurch der ftoffliche Busammenhang leidet. Diefe Stufen haben in der Folge mannigfache Modifitationen erfahren.

Um durch Wedung des vielseitigen Interesses Gefinnungen zu erzeugen, verlangt die Herbartsche Schule Konzentration des Unterrichts auf die Gefinnungsstoffe, die enthalten sind in den acht kulturhiftorischen Stusen als Parallele der Kulturstusen. Abgesehen davon, daß diese

nicht nachge viesen ist, kann das Kind nicht diese Stufenleiter hinansteisgen; denn die Durchführung ist nicht möglich, da das Kind erst spät in die Schule kommt und dieselbe verläßt, bevor es ganz entwickelt ist, die obersten Stusen ihm also zu früh geboten werden. Auch sind sie teils nicht gut gewählt oder nicht den Kulturstusen entlehnt. Die Konzentration im Sinne Herbarts ist nicht durchsührbar; der logische Gang der an den Gesinnungsstoff anzugliedernden andern Fächer würde gestört. Auf der ersten Stuse ist die Konzentration (um die Märchen) noch am leichtesten zu besolgen. Durch den Einbezug nationaler Stosse

(Sage und Pro= fangeschichte) wird Angliederung an die Gefinnunge= stoffe noch erschwert. Mit ber hohen Wertung der bibl. Ceschichte und der Rirchengeschichte (Paulus, Luther) als Rernstoffe stellt Berbartiche die Schule auf dem Boben ber Ren. fessionalität der **€**§ Erziehung. mahnt auch uns, Religions . dem unterricht eine gentralere Stellung einzuräumen.



Kathedrale in Freiburg.

Die Ronzentra.

tion hat einen guten Kern in sich und ist bis zu einem gewissen Grade notwendig, um das Vielerlei zu überwinden. Harmonie gibt Grunds sätze. Wie Herbart, betonten schon früher die Jesuiten das erziehliche Ziel des Unterrichtes.

Von den 3 pädagogischen Hauptideen Herbarts hat die Formalzstufentheorie am meisten Boden gefaßt, haben aber verschiedene Underung erfahren. Dörpfeld verteidigt die ursprünglichen Stufen des Meisters in anderer Benennung (Anschauung, Bergleichung, Zusammenfassung, Anwendung); Wiget faßt die 4 ersten Stufen in den 2 Oberbegriffen

Anschauung und Begriff zusammen und betont in seinem prächtig orietierenden Buch "Die formalen Stufen" die Freiheit in der Anwendung der 5 Stufen gegenüber der Schablone. Rehr, Frick und Willmann befürworten für den Lernprozeß die Dreiteilung und stehen damit auf dem Boden der aristotelischen Trias, der aus hystorischen und psychologischen Gründen (Natur des Lehrens und Lernens) der Vorzug zu geben ist. Demgemäß unterscheidet Willmann (Didaktik) folgende 3 Stufen:

Unschauen, Begreifen, Ausführen | forrelativ. Darstellen, Ertlären, Befestigen

Aus dieser Doppelreihe ergibt fich der Unterschied des Lernens und Lehrens. Im Lernprozeß ergeben fich mit anderer Benen= nung eine em= pirische (Auf: fassen), ratio= nale (Verftand= nie) und tech= nische Stufe (Unwendung). Un Sand einer allen Hörern augestellten Ta= belle zeigte der Lettor an prat-



Alte Strafe in der Neuftadt.

tischen Beispielen die Unwendung der Trias auf die einzelnen Facher.

Leider war die Zeit zu kurz, um das Shstem der Sozialspädagogik und Experimentalpädagogik in ebenso gründlicher Weise zu behandeln. Grstere ist ein Vorstoß gegen die Individualerziehung und verlangt die reine Staatsschule, eliminiert also das Necht der Familie auf das Kind. Vertreter der Sozialpädagogik sind Helvetius, Hegel, Marx, Engels, Natorp (Sein Werk "Soziale Päd." verzlangt Erziehung durch und für die Gesellschaft,= Staat) und Vergemann (Er baut die Päd. auf Grund der Naturwissenschaft auf und vertritt die Lehre vom Recht auf den Tod.) Noch jünger ist die Experimentals

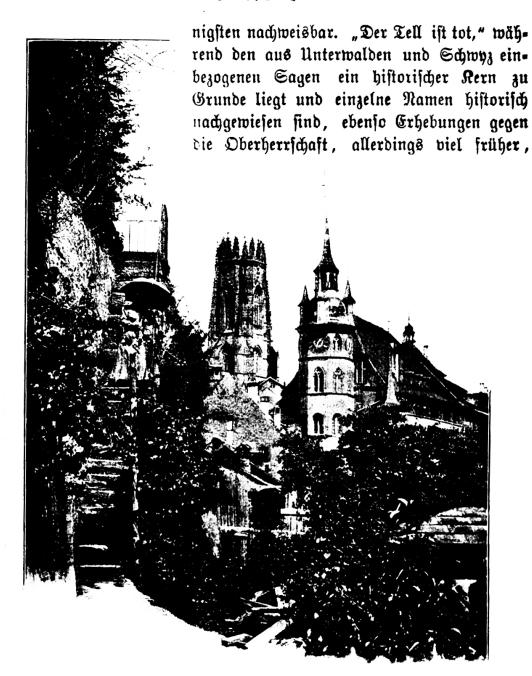
pädagogik (Bundt, Lan u. f. w.), die für die Schule mit der Zeit wertvoll werden kann; bis jest sind die praktischen Ergebnisse noch spärlich. Ihre Vertreter mögen sich aber hüten, alles Bisherige als nichtswertig zu betrachten.

Es war ein guter Gedanke, am Ferienkurs der Kunst einen Platz einzuräumen. Erziehung durch, für, zur Kunst sind die beliebtestesten Schlagwörter auf dem Gebiete der Schulresorm. Das Lehrerseminar läßt diese Materie vollständig brach liegen. Mit der Kunstbetrachtung ist es wie mit der Naturbeobachtung. Nur ganz Wenige sind es, die aus sich selbst, ohne Anleitung und jahrelanges Studium, sich zum Verständnis der Kunst empor arbeiten.

Was muß der Lehrer von der Kunst geschichte wissen? Das war das Thema des Hrn. Prof. Leitschuh. In 6 Stunden gab er an Hand von Stioptikonbildern einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Kunst von der Antike bis zur Moderne in Architektur, Malerei und Plastik, namentlich darauf hinweisend, wie die Antike je und je anregend wirkte. Rasch slogen die Doppelstunden dahin; ein Bild verdrängte das andere. Für den Laien erscheint die Kunst wie eine verschleierte Sphing, für den Kenner vermittelt sie Anregung und innere Befriedigung. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier eine Kunstgeschichte zu bieten. Nur einige Bemerkungen seien wiedergegeben. Der Forderung, die Schule der Kunst zu öffnen, darf nicht widerstanden werden. Es fällt aber schwer, diese Theorie praktich zu verwerten. Handarbeit und Zeichnen sind Wege dazu. Daher die Aussmerksamkeit, die man gegenwärtig diesen Füchern schenkt.

Es ist eine falsche Ansicht, die Kunst habe nur ein Heim in Prunksälen und Museen. Es liegt der Schule die Aufgabe ob, den Sinn für die Heimatkunst, für die bodenständige Kunst zu pflegen. Was in der Stadt mächtig und prunkvoll gilt, ist, aufs Land übertragen, der Ruin der Heimatkunst und ertötet den Sinn für das Schöne. Wer ins Kunstverständnis eindringen will, tut gut, eine einzelne Stadt (z. B. Nürnberg) oder einen Meister (z. B. Dürer) intensiv zu studiezen. "Nicht vielerlei, sondern viel." Eine Hochslut von Kunstliteratur und Reproduktionen liegt auf dem Markt. In diese stürzen, führt nur zu Wortschwall und Durcheinander.

Herr Prof. Buchi las über die "Entstehung der Eidgenossenschaft," hinweisend auf die Quellen der Tellsage von Johann Bitodurum bis zum "Romanschreiber" Tschudi. Aus 3 Sagenkreisen (nach den 3 Ländern) hat sich eine große Sage, die Tellsage, gebildet. Unter allen ihren Gestalten ist die populärste Tell, historisch am we-



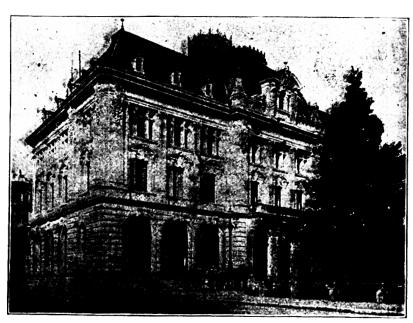
Hôtel de ville (Regierungsgebände).

um 1246-47.

Etwas besser kam Winkelried davon. Die ältesten Quellen sind österreichischer Observanz und verschweigen die Tat vollständig. Doch ist historisch nachgewiesen, daß mitten im Kampse, der anfänglich zu Ungunsten der Eidgenossen tobte, ein Frontwechsel und plöglich ein Wechsel des Kriegsglückes eintrat. Dieser Moment läßt die Möglichesteit einer Winkelriedstat zu. Sie wird aber von vielen Geschichtssschern bestritten.

Ein Überblick auf geschichtl. Darstellungen ber Schweidergeschichte ergab leider, daß die Katholiken diesbezüglich noch im Rücktande sind. Während uns herr Büchi mit historischen Einzelarbeiten aus dem Baterlande bekannt machte, zeichnete herr Pof. Schnürer in seinen Vorträgen über "Entwicklung der abendländischen Kultur" den kausalen Zusammenhang der Ereignisse einer größern, weltgeschicht= sichen Epoche, des Mittelalters, in seinen Licht= und Schattenseiten. Diese Vorträge, deren Verständnis eine ordentliche Kenntnis der politischen Geschichte jener Zeit voraussetze, boten in großen Zügen ein Kulturbild des so oft einseitig gerühmten (Romantiker), aber häusiger als finster bezeichneten Zeitraumes. Gewiß hat die politische oder Staatengeschichte ihre volle Berechtigung; aber erst die Kulturgeschichte vermittelt uns das Verständnis der Ideen, welche eine Zeit beherrschen.

Die Aplösung römischen der durch Rultur die Germanen, welche gemein= fam mit bem Christentum die abendländische Rultur begrün= unter deten. Wahrung grice discher Rultur= elemente, die germanisch= driftliche Idee von der Wert. schätzung der



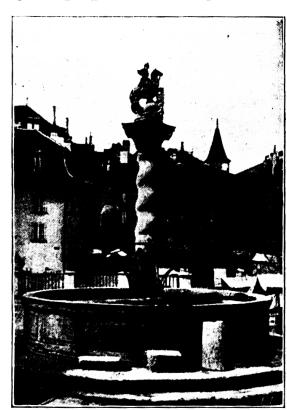
Neues Postgebäude.

Familie gegenüber der römischen Sittenverderbnis, die Hochhaltung der Landarbeit gegenüber der vorherherrschenden städtischen Geldwirtschaft, die Betonung der Stammesfreiheit entgegen dem Zasarismus, die Borzüge des Feudal= und Lehenswesens im Gegensatzum Byzantinismus und Stlavenstaat, die Bedeutung der Kaiseridee unter Karl dem Großen, ihr Zerfall und daherige Bewahrung der Bölter des Abendslandes vor einem unbeschränkten Absolutismus, die hehre Idee der germanischen Lehens= und Basallentreue im Gegensate zum römischen Kastengeist und der Despotie der Islams, die Bildung der abendländisschen Nationen als Entwicklung der freiheitlichen Kräfte, ihre Aufgabe zum Schuze der eigenen Kultur gegen die mit jugendlicher Kraft vorsdrüngenden Byzantiner, Sarazenen, Normanen und Stlaven, die die

Nationen wieder näherbringende Idee vom deutschen Kaisertum und dem Papstum, die Kirche an der Spitze der abendländischen Kultur, wodurch eine Überwucherung des Germanismus ausgeschlossen war. Bedeutung der Orden, seste Wohn- und Arbeitsstätten im Kontrast zu dem wanderlustigen Wesen der einzelnen Stämme, kirchliche Reformen im Mittelalter (Investiturstreit u. s. w.), Bedeutung und Wert der Kreuzzüge,
politische Machtentsaltung der Papstums, Niedergang des Kaisertums,
Entwicklung des Gotteshauses (Baustile) christliche Liebestätigkeit (Armenpslege, Hospitäler, Bäder), Pflege des philosophischen Studiums (Thomas
von Aquin, Scholastis), Renaissanzebewegung: das sind einige Kernpunkte

aus den der Belehrung so viel bietenden und abklärenden Vorträgen, die in nächster Zeit wessentlich erweitert im Drucke erscheinen werden, worauf wir Freunde der Geschichte gerne aufmerksam machen.

Herr Prof. Dr. Katheriner, der, obwohl körperlich leidend, täglich eine Stunde sich den Kursteilnehmern widemete, sprach über Entwickelung et he vrien. Im ersten Teil beleuchtete er die Gründe morphologischer, emsbryologischer und paläontologischer Natur, die teils für teils gegen die Entwicklung einer Urt aus der andern und des Werdens des gesamten



zähringer-Brunnen.

Organismus aus einer oder vielen Urzellen sprechen. Der zweite Teil machte uns mit den verschiedenen Theorien bekannt, welche die Entwicklung auf natürlichem Wege erklären sollen, vom Lamarquismus begonnen bis zur Selektionslehre Darwins und zur Biogenese oder Häckeltheorie. Da die "Päd. Bl." über diese Materie schon des öftern größere Arbeiten brachten, enthalten wir uns einer weitern Berichterstattung.

Über die Vorträge P. Zapletals (Schöpfungsbericht) und Mischels (moderne Philosophie) zu berichten, überlassen wir gerne einer berufenen Feder. Tatsache ist, daß sie als sehr wertvolle Ergänzungen anerkannt wurden.

Der erste Ferienkurs in Freiburg hat allgemein befriedigt. Die große Beteiligung ist der beste Beweis, wie angebracht diese Beranstaltung war. Wie wenig das Vorurteil berechtigt ist, in Freiburg werde alles vom "extrem-katholischen" Standpunkte aus behandelt, wie ein Lehrer Schreiber dies gegenüber bemerkte, beweist schon das Programm. Über die sachlich-wissenschaftliche Behand-lung der einzelnen Themen waren auch die teilnehmenden Protestanten, die nota bene sehr kleißige Hörer waren, voll des Lobes. Den Neben-veranstaltungen (Ausstüge und freie Zusammenkünste) hätte eine bessere Organisation nichts geschadet. Es zeugte von wenig Entgegenkommen gegenüber den wohl zu 2/8 deutschsprechenden Teilnehmern, am Ausstug nach Hauterive einen stündigen Vortrag in franz. Strache zu halten; daher die Fahnenslucht in den Kreuzgängen des Klosters. Das war aber der einzige Punkt, worin sich die "Deutschen" beklagen konnten.

Herzlichen Dank allen, die zum Gelingen des Kurses beitrugen, insbesondere dem Rektor der Universität, den Lektoren, der Regierung von Freiburg und auch den Herren Ronnast und Kümin, die es sich angelegen sein ließen, uns den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Unser Wunsch ist, auch in Zukunft mögen die Ferienkurse recht zahlreich besucht werden. Freiburg selbst bietet in der Alistadt, den engen Gassen, vielen Brunnen, Hängebrücken, Festungswerken und romantischen Flußtälern ein heimeliges, interessantes, dabei nicht kostspiesliges Standquartier. Daß bei der Heimkehr die Haustür geschlossen ist, oder daß man den seidenen Schirm gerade dann vergessen hat, wenn sich Gewitterschleusen öffnen, kann allerdings auch au der Sarine passieren. Nichts für ungut!



Aus Kantonen.

1. Luzern.* Ein die Luzerner Regierung sehr ehrender Gesetzesentwurf betr. Be sold ung saulage ift dieser Tage erschienen; derselbe botumentiert aufs Deutlichste, daß unsere oberste Landesbehörde auf Borschlag des verehrten Erziehungsdirektors Hrn. Düring von einer wohlwollenden Gesinnung gegenüber der Lehrerschaft beseelt ist und das Ihrige zur so dringend nötigen Sanierung der Lehrergehalte beitragen will.

Nach der sehr einläßlichen und überzeugend gehaltenen Botschaft des Reg.• Rates wird eine Besoldungszulage von 400 Fr. pro Lehrstelle zuerkannt, zahlbar mit 200 Fr. unmittelbar nach Intrastreten des Gesetzesentwurses und mit

200 Fr. auf Schluß bes Schuljahres 1907/08.

Sehr entschieben, aber treffend führt bie lucide Begründung ber regierungsratlichen Beschluffaffung bes Fernern aus: